

Einleitung

Meine evangelische Landeskirche steht – wie andere deutsche Landeskirchen auch oder noch mehr – in banger Erwartung vor den Herausforderungen der nächsten Jahre. Eine ganze Reihe großer Trends nährt Zweifel an der Zukunftsfähigkeit des bisherigen Modells der Landeskirche. Ein organisierter Rückbau wird als unumgängliches, notwendiges Mittel zur Vermeidung eines Zusammenbruchs erkannt. Merkwürdig, dass dies in Zeiten eintritt, wo die Landeskirche in nie gekannter materieller Fülle lebt. Sie ist medial bestens aufgestellt. Sie verfügt über hoch qualifiziertes Personal. Auch baulich ist sie so gut in Schuss wie nie zuvor. Nach außen glänzend, sitzen die Zweifel im Herzen der Kirche.

Steht der Koloss auf tönernen Füßen? Macht es gerade diese Gespaltenheit zwischen Wohlstand und Zukunftssorgen, dass es an Handlungssicherheit fehlt? Mit der glänzenden Außenseite könnte es doch noch lange gehen, wäre eine Denkrichtung. Mit einem kräftigen „Weiter so!“ könnte sie eingeschlagen werden. Die entgegengesetzte Denkrichtung wäre die Antizipation einer christlichen Minderheit, deren wenige verbliebene lebendige Zellen mit ihrer Profilierung als Alternativorte umso wirksamer in die Gesellschaft ausstrahlen. Mit einem kräftigen Ausholzen der schwindenden Strukturen könnte zugleich Luft für zukunftsfähige Keime geschaffen werden.

Beide Denkrichtungen verheißen also Handlungssicherheit, aber wir stehen in einer Situation des Hin- und Hergerissen-Seins und mühen uns ab auf der Suche nach Kompromissen. Damit verschleißen wir in innerkirchlichen Konflikten die Zeit und Kraft, die uns Gott vielmehr für das Wirken in der Welt gegeben hat. Gibt es eventuell Kombinationsmöglichkeiten beider Denkrichtungen?

Diesen Vorschlag macht mein Ansatz, den ich mit dieser Untersuchung erarbeiten will. Dabei hoffe ich auf gespannte Leserinnen und Leser als Mitdenkende! Ich bin sicher, dass es sich lohnt, eine Vision der übernächsten Zukunft zu erarbeiten, um Handlungssicherheit für die jetzt anstehenden Schritte zu gewinnen.

Bei aller Unsicherheit über die Entwicklung des Christentums in unserem Land ist mir die Überzeugung wichtig, von der eigentlich alle Gläubigen

ausgehen: Gott wird für seine Kirche sorgen. Das ist nicht eine bestimmte Organisation. Manche Struktur wird aufhören, aber das Reich Gottes besteht. Ob es nun Landeskirche ist oder nicht: Ich glaube daran, dass zum Reich Gottes im Anschluss an die Botschaft Jesu das Wachstum gehört (Senfkorn-Gleichnis Mt 13,31f). Aus dieser Zuversicht ist der Titel entstanden: **Was bleibt, wächst!**

Der Untertitel spricht von methodisch-theologischen Gedanken für die kirchliche Strukturplanung und soll signalisieren: Ich denke an eine Methode, die theologische Begründungen hat. Dabei handelt es sich um kein fertiges Konzept. Gleichwohl halte ich meinen Ansatz für realistisch, eine „realistische Utopie“. Das soll heißen: Ich habe eine Vision, aber will nicht träumen, sondern in realistisch vorstellbaren Schritten denken. Utopie nenne ich das Ganze dennoch, da zu meinem Realismus gehört, dass ich fürchte, dass es die nötigen Mehrheiten für meinen Ansatz häufig nicht gibt. Gleichwohl: Es ist immerhin realistisch, dass ich da eines Besseren belehrt werde ...

Was ist kirchliche Strukturplanung?

Kirchliche Strukturplanung, wie ich sie hier in den Blick nehme, organisiert Differenzierung, Nachbarschaft, Zusammenarbeit und Fusion der unterschiedlichen sozialen Einheiten in einer kirchlichen Raumschaft einschließlich der dafür vorhandenen Planstellen. Es gibt weitere Bereiche und Ebenen kirchlicher Strukturplanung, auf die ich hier nicht eingehe, z.B. für die kirchliche Verwaltung oder Bildungslandschaft.

Derzeit sorgen in meiner Württembergischen Landeskirche „Pfarrpläne“ dafür, dass überall Strukturplanung betrieben werden muss, um die Reduktion der Pfarrstellen umzusetzen. Durch die Pfarrstellenplanung sind die Gemeinden genötigt, auch andere Größen neu zu organisieren. Dabei kommen die Elemente der Strukturplanung ins Spiel wie Zusammenarbeit, Verbund oder Fusion von Kirchengemeinden. Für das Pfarramt gehört ebenfalls Zusammenarbeit zur Strukturplanung und dabei können neue Formen wie Teampfarrämter herauskommen. Parallel dazu laufen Strukturplanungen auf Verwaltungsebene im Bereich der Kirchenpflegen und Sekretariate.

Mein Schwerpunkt und Anliegen liegt in einer theologisch sensiblen Strukturplanung. Anders gesagt: Einer menschlichen Planung, die Gottes Handeln

bewusst Raum gibt und bereit ist, dem Herrn der Kirche die Leitung zu überlassen. Daher nimmt sie ihren Ausgangspunkt bei der Gottesdienst-Strukturplanung, fasst Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit bei unterschiedlichen theologischen Profilen ins Auge und beschreibt einen methodischen Ansatz, der Grundversorgung, Zusatzversorgung und Eigenaktivität der Gemeinden unterschiedlich berücksichtigt (GZE-Methode). Strukturelle Fragen auf Verwaltungsebene hängen zwar damit zusammen, sind aus meiner Sicht jedoch gegenüber dem geistlichen Leben zweitrangig und können in eigenen Diskursen geplant werden. Sie bleiben in dieser Skizze weitgehend unberücksichtigt, um die Komplexität zu reduzieren.

Aktuell kommen neben der parochial grundierten Strukturplanung in den deutschen Landeskirchen außerparochiale sogenannte „Erprobungsräume“, „FreshX“ oder „neue Aufbrüche“ in den Blick. Das entspricht ganz meinem Ansatz, Kirche als Struktur aus Gottesdienstgemeinden heraus zu entwickeln. Mein Entwurf ist auch ein Beitrag zur Integration dieser Eigenaktivitäten in ein kirchliches Strukturganzes mit dem Ziel, Kriterien für eine Strukturplanung mit Raum für neue Aufbrüche zu begründen.

Hintergrund: Mein Gemeindepfarramt

Meine Gedanken entstehen in einem konkreten Gemeindepfarramt. Auch meine Gemeinde und ich stehen vor konkreten Fragen im Blick auf die kommenden Schritte zur Gemeinde 2030. Damit transparent ist, vor welchem Hintergrund ich nachdenke, skizziere ich die Situation in Neuffen knapp (vgl. www.ev-kirche-neuffen.de): Die Stadt umfasst 5500 Einwohner und liegt am Rand des Großraums Stuttgart. Die Kirchengemeinde ist flächengleich mit der Kernstadt und ohne Filialen. Sie besteht aus ca. 2800 Gemeindegliedern, etwa 250 beteiligen sich als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aktiv, sonntäglich kommen etwa 100 Menschen zum Gottesdienst in die stattliche Martinskirche, häufig mehr und manchmal weniger. Rund 20 Kinder kommen sonntäglich zur Kinderkirche ins Gemeindehaus. Die Mitarbeiterschaft ist zu einem Teil geprägt vom schwäbischen Pietismus. Im Jugend- und Erwachsenenbereich gibt es das traditionelle Vollprogramm von der Krabbelgruppe bis zum Seniorenkreis, lediglich zum Männerkreis laden wir in die Nachbargemeinde ein. Eine zweistellige Zahl innergemeindlicher Hauskreise wirkt sich prägend aus. Die Jugendarbeit nimmt der CVJM selbständig im Auftrag der Kirchengemeinde wahr. Sing- und Posaunenchor

sowie Musikteams für Gottesdienste sorgen für Schwung. Die Kirchengemeinde gehört zum Distrikt Neuffener Tal, wo es unter dem Logo „Evangelisch im Täle“ eine gewachsene Zusammenarbeit von 7 Gemeinden gibt (vgl. www.evangelisch-im-taele.de). Die Kirchengemeinde ist Trägerin der Diakoniestation für das Distrikt mit Pflegedienst und Nachbarschaftshilfe sowie Betreuungsgruppen.

Die Kirchengemeinde besitzt derzeit 1,5 Pfarrstellen. Außerdem finanziert ein Förderverein seit Jahren eine 100%-Diakonenstelle für die Jugendarbeit. Der Pfarrplan im Kirchenbezirk sieht die Auflösung der halben Pfarrstelle bis 2024 vor. Die Pfarrplan-Perspektive bis 2030 bringt im Nachbarort die Kürzung der dortigen Pfarrstelle auf 50 %. Das hätte beim gegenwärtigen Rechtsstand die Folge, dass Neuffen als nächstliegende Gemeinde dort die Geschäftsführung zu übernehmen hätte.

Insgesamt steht meine Gemeinde damit (noch) stabil. Gefühlt wird es auch über 2030 hinaus ganz gut weitergehen. Vor Ort nimmt man die Megatrends durchaus wahr, aber gewissermaßen aus der Distanz. Die Befindlichkeit ist eine andere als dort, wo die Notwendigkeit zum Wandel angesichts eines Menschenmangels in der Kirche greifbar ist, ob lediglich atmosphärisch oder bereits dokumentiert. Während in Parochien mit Mangelercheinungen mit dem Stichwort Wandel Hoffnungen verbunden sind, führen bei uns Rezepte aus Mangelgebieten leicht zu der Befürchtung, dass bei Anwendung auf unsere Situation bestehende blühende Gemeindebeete ausgetrocknet würden. In unserer Gemeinde empfindet man, dass Änderungen nur Verschlechterungen bringen können. Als Pfarrer stehe ich zwischen dem örtlichen Gesichtskreis und der gesamtlandeskirchlichen Sicht. Als Vertreter der Landeskirche vor Ort vermittele ich der Gemeinde vor Ort die landeskirchlichen Anliegen, möchte aber mit dieser Ausarbeitung auch meine aus konkreten Erfahrungen gewonnene Erkenntnis in die Landeskirche vermitteln.

Da wir in unserer Gemeinde die Situation als stabil empfinden, schreibe ich diese Ausarbeitung nicht als unmittelbar Betroffener, sondern als sorgenvoller Beobachter im Blick auf meine Kirche. Keines der Beispiele und Modelle in diesem Text stellt meine Gemeinde dar.

Hinweise zum Text

Diese Ausarbeitung ist keine wissenschaftliche Arbeit mit Quellen und Belegen, sondern ein Wurf zur Diskussion. Ich arbeite daher nicht mit Zahlen, sondern Einschätzungen. Für Hinweise zur Korrektur bin ich herzlich dankbar. Gerne lasse ich meine Einschätzungen durch Zahlen und Fakten unterfüttern oder korrigieren.

Während meiner Beschäftigung mit dem Thema im Frühling 2018 sind mir etliche Beiträge im Deutschen Pfarrerblatt und weiteren Periodika und Büchern begegnet, die meiner Sicht ähnlich sind. In verschiedenen Landeskirchen laufen Prozesse, wo parallel ähnliche Erkenntnisse wie meine entstehen (z.B. puk.bayern-evangelisch.de). Auf Querverweise verzichte ich weitgehend, weil mir wissenschaftliche Tiefe im Rahmen der Entstehung dieses Textes neben dem Gemeindealltag nicht möglich war. An keiner Stelle habe ich etwas kopiert oder zitiert (außer in wenigen entsprechend bezeichneten Fällen), sondern bin meiner eigenen Spur gefolgt.

Bei jeder Benutzung eines Sammelbegriffs für Menschen denke ich an geschlechtergerechte Sprache. Wir sind Kirche aus Frauen und Männern und solchen, die sich da nicht bruchlos zuordnen. Das gilt auch überall, wo ich wegen der Lesbarkeit nur ein Wort für alle benutze. Das ist meistens das grammatikalische Maskulinum, das im Deutschen die inklusive Rolle hat. Die häufig vorkommende Bezeichnung für „Pfarrerinnen und Pfarrer“ kürze ich ab als PfP, in der Einzahl Pfp (entspricht „Pfarrperson“).

Zum Aufbau

Im **Kapitel I** skizziere ich meine Sicht der Trends, die die Entwicklung der Christenheit und speziell der Landeskirche und ihrer Gemeinden aktuell prägen und sich auswirken werden für die Zeit bis 2030 und darüber hinaus. Im **Kapitel II** nehme ich eine differenzierende Betrachtung der Lebenswirklichkeit Landeskirche vor. Dabei ziele ich darauf, differenzierte Kriterien bereitzustellen als Werkzeuge gegen eine pauschal und flächig vereinheitlichende Vorgehensweise. Sie werden jeweils zu Leitsätzen verdichtet. **Kapitel III** stellt die praktischen Konsequenzen vor, die sich für die Gestaltung der Strukturentwicklung daraus ergeben. **Kapitel IV** wendet diese differenzierten Perspektiven an auf die konkreten Umsetzungsmöglichkeiten und kommt zu realistischen Modellen einer vielfältigen, in sich differenzierten

kirchlichen Landschaft. Dabei wird deutlich, wie mein Ansatz zu einer Vermehrung der Optionen für die Strukturplanung beiträgt. **Kapitel V** nennt im offenen Schluss auch offene Anfragen an die eigene Konzeption. Unter VI bietet ein Anhang noch Zusammenfassungen und ein Anwendungsbeispiel.

Bemerkungen zur Entstehung und Dank

Mit diesem Büchlein will ich meine Erkenntnisse als mitdenkender Ortspfarrer für Diskurse an anderer Stelle zur Verfügung stellen. Dieser methodische Entwurf entstand zwischen März und Mai 2018. In 50 Exemplaren habe ich es Freunden und Gemeindegliedern zur Verfügung gestellt, um aus den Rückmeldungen zu lernen. Dabei wurde ich ermutigt, es auch über den persönlichen Bekanntenkreis hinaus zur Verfügung zu stellen. Damit das mit niedrigen Kosten möglich ist, geschieht dies hiermit in einer im Selbstverlag hergestellten Auflage, die jedoch im Buchhandel über eine ISBN bestellbar ist.

Eine Gewinnabsicht habe ich nicht. Daher kostet die fadengebundene Broschur 5 Euro, ab 10 Exemplaren 3 Euro. Wer möchte, kann auch den vollen Text kostenlos unter www.gunther-seibold.de/strukturplanung herunterladen.

Ich danke allen Testleserinnen und -lesern für Ihre Rückmeldungen und Ermutigungen! Vor allem danke ich dem himmlischen Vater, dass er durch unsern Herrn Jesus Christus seine Kirche baut und ich meine evangelische Landeskirche in Württemberg bis heute als liebenswerten Teil der Kirche Jesu Christi gernhaben darf. Der Name des Herrn sei gelobt!